

Das Bergell als sympathischer Gast

Ein Schönwetterfenster sorgte an der Chestene-Chilbi in Greppen für einen guten Publikumsaufmarsch.

Franz Steinegger

Anfangs sah es trübe aus: Als die Gäste den ökumenischen Gottesdienst am letzten Sonntag um 11 Uhr verliessen, regnete es Bindfäden. Doch dann wirkte das Gebet zum Himmel. Es klarte auf, die Sonne guckte aus Wolkenlücken. «Nach dem Mittag sah ich von Küssnacht und von Weggis her viele Leute zu Fuss nach Greppen streben», berichtete Josef Waldis, Ehrenpräsident der Interessengemeinschaft Pro Kastanie Zentralschweiz.

So füllten sich die Dorf- und die Seestrasse mit vielen Gästen, welche die zahlreichen Stände abmarschieren, da und dort ein «Versuecherli» probieren und auch beim Kauf zulangen. Die Chestene-Chilbi Greppen ist der grösste Kastanienmarkt der Deutschschweiz und wartet mit einem breiten Angebot und viel Leckerem aus der wertvollen Edelkastanie auf. Die Stände an der Grepper Chestene-Chilbi boten Teigwaren, Flocken, Brot mit Kastanienmehl, Honig von Kastanienplantagen und selbst Bier, Likör und Käse mit oder aus Kastanien an. Auch Schnitzereien aus dem harten Kastanienholz waren im Sortiment. Natürlich durften die heissen Marroni und die unverwüstlichen Vermicelles nicht fehlen.

Bergell als Gastregion an der Chestene-Chilbi

Dieses Jahr präsentierte sich das italienischsprachige Südbündner Val Bregaglia als sympathische Gastregion in Greppen. Eine der Gäste aus dem Bergell, Madlaina, arbeitet teilzeitlich im örtlichen Tourismusbüro. Sie besucht nebenamtlich rund ein Dutzend Mal im Jahr verschiedene Märkte in der Schweiz und bietet Bergeller Spezialitäten an.



Madlaina zeigte die breite Produktpalette, die aus Edelkastanien aus dem Bergell hergestellt wird – von Panettone über Kuchen bis Honig.



An den Marktständen erwartete die Gäste der Chestene-Chilbi ein vielseitiges Angebot an Kastanienprodukten.

täten an. Die Bergellerin informierte: «Der Goldkleber bedeutet, dass das Produkt ausschliesslich mit lokalen Produkten hergestellt wird, die silber-

ne Auszeichnung sagt aus, dass Zutaten aus dem Bergell stammen.» Man konnte an ihrem Stand nur staunen, wie viel aus der Edelkastanie hergestellt wer-



Leo Arnold vom BMW-Team Greppen wühlt in den heissen Marroni, die an diesem kalten, windigen Tag besonders begehrt waren.

Bilder: Franz Steinegger

den kann. Die Edelkastanie war in unseren Gefilden in früheren Jahren ein wichtiges und gut lagerbares Lebensmittel für den Winter. Plantagen gab es

von Ingenbohl, entlang des Vierwaldstättersees über die Luzerner Seegemeinden bis nach Greppen und Küssnacht.



Der Gottesdienst wurde von SMB-Missionar Josef Christen (Mitte) geleitet und vom Jodlerklub Weggis musikalisch begleitet. Bild: zvg

Erntedank: Dankbarkeit im Zentrum

Rund 200 Personen feierten am Sonntag gemeinsam das Erntedankfest im Missionshaus Bethlehem.

Die Messe in der Hauptkapelle des Missionshauses Bethlehem wurde von SMB-Missionar Josef Christen geleitet. Die Predigt und die Lesung aus Psalm 104 hielten Ueli und Anna Schäli-Renggli vom Freundschaftskreis F-SMB. In seiner Predigt betonte Ueli Schäli, wie zentral die Haltung der Dankbarkeit für ein erfülltes Leben sei – denn wer dankbar ist, lebt leichter.

Für die musikalische Gestaltung sorgten rund 25 Mitglieder des von Peter Hodel geleiteten Jodlerklubs Weg-

gis. Sie umrahmten den Gottesdienst mit ihren Liedern und traten auch beim anschliessenden Apéro in der Galerie nochmals auf. Die Kapelle war wie jedes Jahr festlich mit Erntegaben aus der hauseigenen Gärtnerei geschmückt. Die Missionsgesellschaft Bethlehem SMB dankt allen Mitwirkenden und Gästen herzlich für das gemeinsame Feiern. Aktuelle Informationen zu Gottesdiensten und Veranstaltungen findet man unter: imbethlehem.ch/gottesdienste. (zvg)

Überall «Hiäsigi»

Am Sonntagabend gab Hanspeter Müller-Drossaart im Theater Duo Fischbach Einblicke in seine Interpretation von «Hiäsig».

Sandra Limacher

«Guten Abend «Night-kiss», wir fangen jetzt an, Sie müssen ja bald wieder heim», begrüsst Hanspeter Müller-Drossaart die über 110 Gäste am Sonntagabend in Küssnacht.

Müller ist in Erstfeld aufgewachsen und hat Obwaldner Wurzeln. Amüsant und sehr treffend erzählte er mit viel Wortwitz über 90 Minuten Kurzgeschichten und Gedichte aus seiner Heimat im Urner oder Obwaldner Dialekt oder auch auf Hochdeutsch, gerade so, wie er sie persönlich erlebt oder wahrgenommen hatte.

«Ja ja, ebe vo diserä»

Lustig, berührend, treffend und sehr bodenständig begeisterte er das Publikum. Seien es Frau Gamma und Frau Arnold auf dem Dorfplatz von Wassen, die «vo diserä» sprechen und kaum ein Wort dafür brauchen oder Frau Gisler und Frau Kieliger auf dem Lehnplatz in Altdorf, die dann schon intellektueller und «welthaltiger» lästern.

«Es ist wichtig zu wissen, dass nur die Walliser, die Berner Oberländer und eben die Urner die Vokale ganz hinten im Hals sprechen. Nicht so wie die Zürcher, die ganz vorne die Vokale aussprechen. Die Zürcher machen das wohl so, weil sie Angst haben,

man glaube ihnen sonst nicht. Die Obwaldner Sprache perlt, und die Urner versuchen, mit so wenigen Worten wie möglich auszukommen», erklärte Müller die verschiedenen Mundarten. Dies untermalte er mit ganz vielen Geschichten. Zum Beispiel vom Bauern aus dem Schächental, der mit wenigen und urchigen Worten bestätigt, dass sie im Schächental schon länger «Togetherness» pflegen.

Eine andere Geschichte erzählt vom pechverfolgten Obwaldner, der am Schluss nur meint: «Ja nu, es ghad emal öppis.» Die Episoden aus dem Alltag waren aber nicht einfach immer lustig, sondern enthielten oft eine traurige oder nachdenkliche Komponente. «Das Helle ist nur sichtbar dank der Dunkelheit», erklärte Müller. Das Pu-

blikum berührte die Geschichte vom Jungen, der von seinem Vater und Lehrer mit dem Stock auf die Hand geschlagen wurde. Peter Gisler begleitete Müller musikalisch am Bass oder mit dem Schwyzerörgeli und untermalte gekonnt die Stimmung oder drehte sie komplett wieder ins Positive. Vor allem im Duett – Gisler spielte unerwartet lustig, und Müller imitierte ein Gespräch von «Hiäsige» – rissen sie das Publikum mit.

«Genau so hab ich die Urner auch erlebt», meinte eine Besucherin begeistert am Schluss. Nach einem beherzten Applaus und der Feststellung, dass der Bus erst später kommt, erzählte Müller noch von seinem persönlichen Erlebnis mit dem Chilbi-Toggeli (Toggeli werden oft für Drohsagen benutzt).



Viele Geschichten regten das Publikum zum Nachdenken an. Bild: Sandra Limacher